

## 4.1 Der *Stream of Thought* als Denkfigur

William James' *Principles of Psychology*,<sup>3</sup> in deren 19. Kapitel das Konzept des *Stream of Thought* entwickelt wird, erscheinen 1890 in zwei Bänden und gelten als Gründungsdokument der Psychologie in den Vereinigten Staaten. Sie versammeln den Forschungsstand der Psychologie ihrer Zeit und tragen zu deren Etablierung als eigenständige Wissenschaft an den amerikanischen Universitäten bei.<sup>4</sup> Die Entstehung der *Principles* ist von einem verzögerten und schwierigen Schreibprozess geprägt. James' Verleger Henry Holt, mit dem er 1878 den Vertrag geschlossen hatte, ein Lehrbuch der Psychologie zu schreiben, muss 12 Jahre auf die *Principles* warten. Das zweibändige Werk entsteht zwischen 1878 und 1890 neben James' Lehrtätigkeit im Fach Psychologie aus der Ausarbeitung einzelner Vorträge, die überwiegend in der Zeitschrift *Mind* erschienen sind.<sup>5</sup> Eine der Vorarbeiten zum Kapitel über den »Stream of Thought« bildet der Artikel »Some Omissions of Introspective Psychology«,<sup>6</sup> der 1884 erscheint. Das »Versäumnis« oder die » Vernachlässigung« (*omission*), die James mit diesem schlichten Titel der Psychologie vorwirft, betrifft die Existenz verbindender, spürbarer Relationen, die in der Erfahrung selbst gegeben sind.<sup>7</sup> Als eine Metapher für die Kontinuität der Erfahrung richtet sich der »Stream of Thought« gegen die Annahme einer Existenz diskontinuierlicher Sinnesdaten, welche erst durch die synthetisierende Assoziationsleistung des Subjekts zu komplexen Ideen verbunden werden. Diese philosophische Konzeption von Erfahrung geht auf den britischen Empirismus von George Berkeley, John Locke und David Hume zurück und hat wichtigen Einfluss auf die Assoziationspsychologie ausgeübt, wie sie unter anderem von James Mill,

- 
- 3 William James, »The Principles of Psychology. 2 Vol.«, in: Frederick H. Burkhardt/Fredson Bowers/Ignas K. Skrupskelis (Hrsg.), mit einer Einl. von Rand B. Evans/Gerald E. Myers, (= The Works of William James), Cambridge (Mass.), London, 1981 [1890].
  - 4 Vgl. Melanie Sehgal, *Eine situierte Metaphysik. Empirismus und Spekulation bei William James und Alfred North Whitehead*, Konstanz, 2016, S. 138–145.
  - 5 Zur Publikationsgeschichte der *Principles* und der Auseinandersetzung mit Henry Holt: Vgl. Ralph Barton Perry, *The Thought and Character of William James. Vol. 2*, Cambridge (Mass.), 1948, S. 34–51.
  - 6 William James, »On some Omissions of Introspective Philosophy«, in: Frederick H. Burkhardt/Fredson Bowers/Ignas K. Skrupskelis (Hrsg.), mit einer Einl. von William R. Woodward, *Essays in Psychology*, (= The Works of William James), Cambridge (Mass.), London, 1983 [1884], S. 142–168.
  - 7 Dass spürbare Relationen selbst Teil der Erfahrung sind, ist das Kernargument der philosophischen Aufsätze aus James' Spätwerk des sogenannten *Radical Empiricism*: Vgl. William James, »A World of Pure Experience«, in: Ralph Barton Perry (Hrsg.), mit einer Einl. von Ellen Kappy Suckiel, *Essays in Radical Empiricism*, Lincoln, London: Nebraska University Press, 1996 [1912], S. 39–92.

John Stuart Mill, Alexander Bain und Herbert Spencer weiterentwickelt und in unterschiedlichen theoretischen Ausprägungen vertreten worden ist.<sup>8</sup>

Stilistisch sind die *Principles* keineswegs technisch geschrieben, sondern im Sinne eines anschaulichen Lehrbuchs von griffigen Beschreibungen und einem Reichtum an Metaphern und bildlichen Analogien geprägt. Neben Bambusrohren<sup>9</sup> und Schrumpfköpfen<sup>10</sup> ist die Metapher des *Stream* vielleicht auch eine Art imaginatives Echo der Amazonas-Expedition des Biologen und Darwin-Kritikers Louis Agassiz, an der James im Jahr 1864 beteiligt war.<sup>11</sup> Das Kapitel zum *Stream of Thought* verbindet in für die *Principles* typischer Weise ganz heterogenes Material. Ergebnisse der experimentellen Psychologie verknüpft James mit philosophischen Argumenten und scheut sich nicht, diese auch auf ganz lebensweltliche Erfahrungen zu beziehen. In seinem Schreiben wirkt James wie ein Redner. Es geht ihm darum, Kontakt zu halten sowohl zum Gegenstand und zur lebensweltlichen Erfahrung, deren Komplexität nicht durch theoretische Abstraktionen verdeckt werden soll, als auch zu seinem Publikum und seinen Lesern, die er nicht durch eine allzu technische Fachsprache verlieren will.

Mit dem *Stream* greift James auf eine Metapher zurück, die – wie Christoph Asendorf gezeigt hat – im 19. Jahrhundert zur Beschreibung physiologischer Prozesse verbreitet war.<sup>12</sup> Auch für Henri Bergson ist die Metapher des Fließens zur Beschreibung von Prozesshaftigkeit von zentraler Bedeutung. In seiner Doktorarbeit *Zeit und Freiheit* (1889) ist die *Dauer* das zentrale Konzept, mit dem Bergson Zeit als einen kontinuierlichen Wandel, als ein Werden denkt. James' *Principles of Psychology* erscheinen fast zeitgleich 1890 und auch dort steht das Konzept des *Stream* für die fließende Kontinuität der Zeit. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass beide Philosophen sich auf die psychische Erfahrung beziehen.<sup>13</sup> Mathias Girel hat die philosophiehistorische Debatte nachgezeichnet, in der man – wie James' Schüler Theodore Flournoy – Bergson vorgeworfen hatte, sein Konzept der Dauer von James kopiert und aus dessen vor den *Principles* er-

8 Vgl. hierzu: Stéphane Madelrieux, *William James. L'attitude empiriste*, Paris, 2008, S. 7, sowie: Sehgal, *Eine situierte Metaphysik*, 2016, S. 168f.

9 Vgl. James, »The Principles of Psychology. 2 Vol.«, 1981 [1890], S. 234.

10 Vgl. James, »A World of Pure Experience«, 1996 [1912], S. 46.

11 Vgl. Robert D. Richardson, *William James. In the Maelstrom of American Modernism. A Biography*, Boston, New York, 2006, S. 65–74.

12 Vgl. Christoph Asendorf, *Ströme und Strahlen. Das langsame Verschwinden der Materie um 1900*. Gießen, 1989.

13 Dies gilt auch für Edmund Husserls »Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins« (1928), wo James' Metapher des *Streams* nur am Rande aufgegriffen wird. Zum Verhältnis von Husserl und James: Vgl. Sehgal, *Eine situierte Metaphysik*, 2016, S. 182–187.

schienenen Artikeln entwickelt zu haben.<sup>14</sup> Die andere Argumentationsfigur, die Gaston Rageot nach einem Vortrag von James auf dem Psychologiekongress in Rom 1905 vertritt, bestehe nach Girel darin, dass Bergson die amerikanische Psychologie aufgegriffen und zu seiner Philosophie geformt habe, die James in einer Art transatlantischem Re-Import dann wiederum in seinem Spätwerk des *Radical Empiricism* aufgreife.<sup>15</sup> Diese etwas konstruierten Anschuldigungen und Zuschreibungen hält Girel für unproduktiv bis abwegig. Das Bild des Fließens sei auch bei anderen englischsprachigen Philosophen und Psychologen wie Thomas Reid, Alexander Bain und Shadworth Hodgson, einem engen Bekannten von James, zu finden.

Der persönliche Kontakt von Bergson und James und die wechselseitige Rezeption ihrer Werke ist von zeitlichen Verschiebungen geprägt. Sechs Jahre nach den *Principles*, 1896, erscheint *Materie und Gedächtnis*, das Bergson kurz darauf an James schickt. Dieser hält nach einer ersten Lektüre Bergsons Philosophie für noch unausgereift und widmet sich erst 1902 einer zweiten intensiven Lektüre, woran sich ein Briefwechsel anschließt, bis sich beide dann 1905 zum ersten Mal persönlich in Paris treffen.<sup>16</sup> James' metaphysisch orientiertes Spätwerk des *Radical Empiricism* ist stark von Bergson beeinflusst. In *A Pluralistic Universe* wird Bergsons Philosophie von James in einer der Vorlesungen dieses Bandes dann explizit diskutiert.<sup>17</sup> Auch wenn die Rezeptionsgeschichte von Bergson und James an dieser Stelle nicht in allen Feinheiten aufgearbeitet werden kann, lassen sich mit Bezug auf das konzeptuelle Bild des Fließens deutliche Unterschiede zwischen beiden Philosophien ausmachen. Wie im ersten Theoriekapitel gezeigt, geht Bergson in *Materie und Gedächtnis* davon aus, dass verkörperte Wahrnehmung pragmatisch orientiert ist und einen *Momentschnitt* in das Fließen der Wirklichkeit setzen muss, um mit ihr umgehen zu können. Dieses protokinematographische Zerschneiden der Wirklichkeit in Einzelbilder wird dann in Bergsons Hauptwerk *Schöpferische Evolution* zu einer expliziten Kritik am Kinematographen bzw. an der kinematographischen Funktionsweise von Sprache und Intellekt.

Anders als Bergson betrachtet James in den *Principles* das Fließen als eine zeitliche Dynamik der Erfahrung selbst. Die Kontinuität dieses zeitlichen Fließens ist die Kernidee, die James mit dem Konzept des *Stream* verdeutlichen und

14 Vgl. Mathias Girel, »Un braconnage impossible: le courant de conscience de William James et la durée réelle de Bergson«, in: Stéphane Madelrieux (Hrsg.), *Bergson et James cent ans après*, Paris, 2011, S. 27–57, S. 30.

15 Vgl. Ebd., S. 34–35.

16 Vgl. Melanie Sehgal, »Das Kriterium der Intimität. William James als Leser Bergsons«, in: *Revue philosophique de la France et de l'étranger*, 2.133 (2008), S. 173–186, sowie: Dies., *Eine situierte Metaphysik*, 2016, S. 266

17 Vgl. William James, *A Pluralistic Universe*, Lincoln, London, 1996 [1909], S. 223–275.

gegen die Assoziationspsychologie verteidigen will. Während bei Bergson die verkörperte Wahrnehmung das Fließen zerschneidet und damit der menschlichen Erfahrung entzieht, zeigt sich für James das Fließen gerade in der Erfahrung, und zwar durch eine spürbare Kontinuität zeitlicher Relationen. Wie Melanie Sehgal in ihrer James-Lektüre herausgearbeitet hat, handelt es sich bei den *Principles* und dem Konzept des *Stream* keineswegs um eine rein psychologische Theorie, sondern um ein philosophisches Werk, dessen zeitphilosophische Überlegungen für die hier verfolgten Fragestellungen relevant sind. Sehgal wendet sich in ihrer Lesart gegen die verbreitete Rezeption von James' Werk, welche die *Principles* als großes Frühwerk eines positivistisch orientierten Naturwissenschaftlers betrachtet, der die noch unreflektierten methodischen Vorannahmen seiner Psychologie erst in seinem Spätwerk einer philosophischen Kritik unterzieht. Anstatt von einer Wende von der Psychologie zur Philosophie geht Sehgal davon aus, dass James schon in den *Principles* eine psychologisch-philosophische Doppelperspektive einnimmt. Vor dem Hintergrund von Isabelle Stengers' James-Rezeption<sup>18</sup> argumentiert Sehgal, dass James keineswegs mit positivistischer Naivität die empirischen Fakten der Psychologie von allen philosophischen Vorannahmen zu reinigen versuche, wie es die Psychologie, um ihre wissenschaftliche Eigenständigkeit zu behaupten, oft getan habe.<sup>19</sup> Vielmehr geht es James darum, die »philosophischen Grundannahmen der Psychologie«<sup>20</sup> ebenso zu kritisieren wie umgekehrt die »naturalistischen Annahmen der Philosophie bezüglich des Erfahrungsprozesses«, so Sehgal.<sup>21</sup> In seiner Kritik philosophischer Konzeptionen von Subjektivität und Erfahrung greift James immer wieder auf physiologische Argumente zurück. Er tut dies allerdings nicht aus einer reduktionistischen Perspektive, um die Psychologie von philosophischen Konzepten zu reinigen, sondern – nach Melanie Sehgal's Lesart – zur kritischen Rekonstruktion des philosophischen Subjektbegriffs. Psychologie und Philosophie bilden in den *Principles* für James keine Gegensätze. Es handelt sich nach Sehgal vielmehr um ein kritisches Verhältnis zwischen den komplementären Ausprägungen des Begriffs der »Erfahrung«: Zum einen als *Empirie* im Sinne der experimentell und naturalistisch ausgerichteten Psychologie, die James mit den *Principles* begründet, und zum anderen als philosophischer Begriff der *Erfahrung*, die Aspekte von Wahrnehmung, Subjektivität und Handlung umfasst.<sup>22</sup> Diese philosophisch-psychologische Doppelperspektive zeigt sich

---

18 Vgl. Sehgal, *Eine situierte Metaphysik*, 2016, S. 160.

19 Vgl. Ebd., S. 138 u. S. 144.

20 Ebd., S. 144.

21 Ebd., S. 144.

22 Zur historischen Rekonstruktion der Spaltung zwischen diesen beiden Begriffen: Vgl. Ebd., S. 129–138.

insbesondere in der Kritik, die James mit dem Konzept des *Stream* an der Assoziations- und Assoziationspsychologie übt. Einer der Hauptkritikpunkte ist methodischer Natur. Indem der britische Empirismus (Hume, Locke) und die von ihm beeinflusste Assoziationspsychologie von atomistisch getrennten Sinnesdaten ausgeht, analysiert diese die psychische Erfahrung gewissermaßen gegen ihre eigentliche Flussrichtung. James hält dem entgegen, dass es sich bei Erfahrung um ein fließendes, kontinuierliches und in sich komplexes Geschehen handle. Einzelne Sinnesdaten dürfen deshalb nicht zum Ausgangspunkt der Erfahrungsanalyse gemacht werden, sondern sind erst das Resultat psychologischer Analyse.<sup>23</sup>

Der zweite Haupteinwand von James verdeutlicht noch stärker die zeittheoretischen Implikationen des *Stream*. Erfahrung ist ein kontinuierliches, zeitlich fließendes Phänomen. Sinnesdaten sind darin nicht atomistisch, diskontinuierlich voneinander getrennt, sondern durch in der Erfahrung selbst gegebene, spürbare Relationen *kontinuierlich* miteinander verbunden.<sup>24</sup> Die Verteidigung der Kontinuität der Erfahrung ist bei James insbesondere zeittheoretisch motiviert. Zeitlichkeit versteht die Assoziationspsychologie als Syntheseleistung des Subjekts und positioniert es theoretisch als ein bereits vor der Erfahrung Konstituiertes. James will hingegen aus einer gleichermaßen psychologischen wie philosophischen Position heraus klären, wie sich das Subjekt aus der Erfahrung heraus konstituiert, und dies macht James' Konzept des *Stream* für die hier verfolgte Analyse instabiler Bildlichkeit und die Zeiterfahrung digitaler Medienumwelten interessant.

## 4.2 Eine Theorie zeitlicher Relationen

James beginnt seine Beschreibung des »Stream of Thought« aus einer ungewöhnlichen Analyseperspektive. Er problematisiert die Zeitgebundenheit jeder Beschreibung des psychischen Erlebens, als ein fließendes und damit durch theoretische Beschreibung schwer zu fixierendes Phänomen. James' psychologische und methodische Frage ist, wie man Erfahrung in ihrem zeitlichen Verlauf überhaupt beobachten und beschreiben kann. Um dieser Herausforderung zu begegnen, beginnt James nicht mit einem Subjekt, das erfährt, sondern mit der Erfahrung selbst und ihrer fließenden Dynamik. Der »first fact«, an den sich die Psychologie halten müsse, sei, so James, »that thinking of some sort goes on.«<sup>25</sup> Dieser

23 Vgl. Sehgal, *Eine situierte Metaphysik*, 2016, S. 169, sowie: Madelrieux, *William James*, 2008, S. 34.

24 Vgl. Sehgal, *Eine situierte Metaphysik*, 2016, S. 168ff., sowie: Madelrieux, *William James*, 2008, S. 14–16.

25 James, »The Principles of Psychology. 2 Vol.«, 1981 [1890], S. 219.